Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 33 (1979)

Heft: 2

Artikel: Die Liebesvorstellung im persischen Epos Wis und Ramin

Autor: Bürgel, J.C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-146552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE LIEBESVORSTELLUNGEN IM PERSISCHEN EPOS WIS UND RAMIN

J. C. BÜRGEL

Das Epos Wis und Ramin (= WR) ist eine von zahllosen Liebeserzählungen, die das islamische Mittelalter uns hinterlassen hat[1]. An literarischem Rang jedoch ragt es heraus über die Masse des Produzierten und gehört zu den wenigen grossen Gestaltungen menschlicher Liebe in jenem Kulturkreis[2]. Der Stoff ist übrigens, wie bei manchem anderen neupersischen Epos auch, vorislamisch, ohne dass wir seinen Ursprung näher bestimmen könnten[3]. Doch darf man dem Dichter, Faḫruddīn Gurgānī, Glauben schenken, der angibt, eine damals noch weitverbreitete Pahlavi-Fassung benutzt und diese kunstlose Erzählung in anspruchsvolle Dichtung verwandelt zu haben, auf Anregung oder Auftrag des Seldschuken-Gouverneurs von Isfahan, das damals gerade eben, im Jahre 1050, von den Seldschuken erobert worden war.

WR ist eines der frühesten Epen in neupersischer Sprache, doch der Autor verfügt bereits über ein reiches rhetorisches Instrumentarium, das er jedoch meistens funktionell, selten rein artistisch verwendet. Seine Sprache ist gerade wegen des im Lichte späterer Überladenheit gemässigt erscheinenden Gebrauchs rhetorischer Mittel von erstaunlicher Frische und Lebendigkeit. Man hört die Gestalten förmlich reden, und man geniesst ihre an Anaphern und Stabreimen reiche Beredsamkeit, auch wenn sie manchmal kein Ende nehmen will.

[1] Vom Text existieren drei Editionen, vom M. Minovi, Teheran 1935, M. Maḥǧūb (ebd. 1959) und K. S. Aini (ebd. 1970 – Iranian Culture Foundation 101). Auf die letztgenannte Ausgabe beziehen sich unsere Stellenverweise. Vom Epos gab erstmals K. H. Graf eine Inhaltsangabe mit recht gelungenen Versen, Zs. d. Dtsch. Morgenld. Ges. 23/1869, 375–433. Eine französische Version lieferte H. Massé, Paris 1959, eine englische G. Morrison (New York u. London 1972, UNESCO Collection of Representative Works, Persian Heritage Series).

[2] Vgl. meine Studie "Love, Lust, and Longing: Eroticism in Early Islam as Reflected in Literary Sources", in: *Society and the Sexes in Medieval Islam,* Sixth Levi Della Vida Conference, ed. A. L. al-Sayyid Marsot, Malibu, California 1979, 81–118.

[3] Vgl. J. Rypka, Iranische Literaturgeschichte, Leipzig 1959, 176–7, wo die verschiedenen Theorien aufgeführt sind.

Das Epos erregte frühzeitig das Interesse auch der Germanisten und Romanisten wegen der auffälligen Parallelen zu Tristan und Isolde. Und nach frühen Arbeiten von Zenker und Schröder hat vor einigen Jahren der Romanist Pierre Gallais mit Vehemenz die Einfluss-These erneut vertreten, eine Frage, auf die wir am Schluss unserer Ausführungen zurückkommen wollen.

Was noch fehlt, ist eine gründliche literaturkritische Analyse des Werkes, wie überhaupt – sieht man von einzelnen wegweisenden Arbeiten vor allem des russischen Iranisten Bertels zu Nizamis Epen ab – die literaturwissenschaftliche Erforschung der persischen romantischen Epik noch in den Anfängen steckt[4].

Der Aufbau eines Epos in seinem Wechsel von dramatischen, lyrischen, epischen und didaktischen Passagen, die Funktion der Naturbeschreibung als Stimmungshintergrund, die Rolle der Dialoge für die Charakterzeichnung der Helden, das Verhältnis des Erzählers zu seinen Personen, die didaktische Intention des Werkes und in Verbindung damit die Möglichkeit einer symbolischen Bedeutungsschicht –, alles das sind wenig oder gar nicht erforschte Fragen; und weitere liessen sich formulieren.

Da nun das zentrale Thema der romantischen Epik die Liebe ist, und WR trotz seiner frühen Überstrahlung durch Nizamis romantische Epen eine Schlüsselbedeutung für die Entfaltung der romantischen Epik Irans besitzt, sollen im folgenden die in diesem Epos entwickelten Liebesvorstellungen beleuchtet werden. Dies empfiehlt sich auch insofern, als uns in WR eine bemerkenswert reiche Palette von solchen Vorstellungen präsentiert wird, vertreten durch die hauptsächlichen Protagonisten der Handlung. Das Gewicht jeder dieser Vorstellungen ist abhängig von dem Stellenwert, den die sie vertretende Figur im Epos einnimmt, d.h. von deren Charakter.

Aus dem Gesagten ergibt sich die Disposition unserer Darlegungen. Wir beginnen mit einer nicht zu knappen Skizzierung des Inhalts, wobei es uns aber nicht um vollständige Wiedergabe der zahlreichen Szenen, vielmehr darum geht, die moralischen und psychologischen Aspekte herauszuarbeiten. Im zweiten Teil werden die Liebesvorstellungen und in Verbindung damit die Charaktere ihrer Protagonisten analysiert. Der dritte Teil dient der Aufgabe, unsern Text in den Rahmen vergleichbarer romantischer bzw. erotischer Erzählliteratur des islamischen Mittelalters einzuordnen,

[4] Einen knappen Überblick gebe ich in meinem Aufsatz "The Lure of Love Lore: Introduction into the romantic epics", der in einem von E. Yarshater vorbereiteten Band "Highlights of Persian Literature" 1980 erscheinen soll.

sowie ganz kurz seine Rolle für die Entwicklung der persischen Lyrik anzudeuten. Den Abschluss werden einige Bemerkungen zum behaupteten Zusammenhang zwischen dem persischen Epos WR und dem abendländischen Sagenstoff von Tristan und Isolde bilden.

I Der Inhalt des Epos

Der Inhalt des Epos ist, kurz gesagt, eine Dreiecksgeschichte, deren Hauptakteure auf zwei Höfe verteilt sind. Im ostiranischen Marw residiert der mächtige, aber schon betagte König Mobad mit seiner Mutter und seinen Brüdern Zard, der als Wesir fungiert, sowie dem jugendlichen Rāmīn. In Medien, also Westpersien –, die Stadt heisst im Epos Māh und das Land Māhābād, was "Mond" und "Mondland" bedeutet – regiert König Qāran mit seiner Gattin Schahrū, ihrem Sohn Wīrū und der lieblichen Tochter Wīs[5].

Die Personen des Dreiecks sind Mobad, Ramin und Wis, die Marke, Tristan und Isolde entsprechen. Es fehlt auch die Amme nicht, die allerdings ohne Namen bleibt. Ein dritter Hof tritt später hinzu, der Hof der verführerisch schönen Gul, von der Ramin sich vorübergehend bestricken lässt; sie ist das Gegenstück der Isolde Weisshand im *Tristan.*

Das Epos beginnt mit einem Fest am Hofe Qarans in Medien. Unter den Gästen ist Mobad, der mit der Frau des Gastgebers flirtet und ihr schliesslich sogar einen Heiratsantrag macht. Sie erinnert ihn daran – was er aber zweifellos weiss –, dass sie vermählt ist, verspricht ihm jedoch ihre Tochter, sollte sie je eine zur Welt bringen. Ein schriftlicher Vertrag wird aufgesetzt, mit Rosenwasser und Moschus auf Seide geschrieben, und diese unselige Vereinbarung ist die Ursache aller dramatischen Verwicklungen des Dramas, wie auch der Erzähler hervorhebt:

> Sieh, was für Missgeschick sie sich geschaffen haben,
> indem sie eine ungeborne Braut vergaben! $41_{,53}$

Tatsächlich wurde Schahru, obwohl schon über die Jahre hinaus, schwanger und gebar – nach Vers $53_{,46}$ dreissig Jahre nach jenem Vertrag – eine Tochter, die sie Wis nannte. Wis wurde von der Amme erzogen,

[5] Die Längenstriche auf den Vokalen dieser Namen werden nicht wiederholt, da sie dem Fachmann ohnehin bekannt, und für den Laien nur lästig, also doppelt überflüssig sind.

zum Teil gemeinsam mit Ramin, und, zur Jungfrau herangereift, mit ihrem Bruder Wiru verheiratet, durchaus im Einklang mit altpersischer Sitte. Die Mutter erklärt ihrer Tochter diese Wahl mit dem Hinweis auf den gesellschaftlichen Rang: Keiner sei ihrer würdiger, keiner ihr so ebenbürtig wie ihr Bruder Wiru. Wis nimmt das schweigend, doch offenbar einverstanden zur Kenntnis.

Der Tag der Hochzeit wurde astrologisch errechnet, war aber nicht unbedingt glücklich gewählt, jedenfalls nicht für den Gatten, denn Wis hatte in der Hochzeitswoche eine Blutung, sodass ihr Gemahl ihr nicht beiwohnen konnte. Und grösseres Unglück stand bevor.

An einem der folgenden noch den Hochzeitsfeierlichkeiten gewidmeten Tage erschien wie eine schwarze unheilverkündende Wolke vom Meere her kommend ein dunkel gekleideter Reiter, den frohen Trubel jäh unterbrechend. Es war Zard, der Bruder des Mobad, der einen Brief überbrachte, in welchem Mobad unter Berufung auf den einst geschlossenen Vertrag die Übergabe der Braut verlangte. Der Brief begann mit einigen frommen Formeln, in denen auf Gottes Rechtlichkeit (*rāstī*) hingewiesen wird. Rechtlichkeit verlangt Mobad denn auch von Schahru. Doch der König beruft sich nicht nur auf jenen Vertrag, er verweist auf die angebliche Sittenverderbnis in Medien, vor der er Wis zu retten gedenke. Auch stellt er in Aussicht, sich ihrem Willen zu unterwerfen und ihr den Schlüssel seiner Schatzkammer auszuhändigen. Und schliesslich werden Schahru goldene Berge versprochen.

Die Königin ist so bestürzt, dass es ihr die Sprache verschlägt. Und der Autor schiebt eines seiner seltenen persönlichen Urteile ein:

Ja, so ist es mit dem Wortbruch:
Er schafft bald Angst, bald Scham! 55,80

Wis aber ergreift beherzt das Wort; zunächst sich an die Mutter wendend, der sie die Torheit, eine ungeborene Tochter zu vergeben, vorhält, und dann Zard mit einer ironischen Philippika bedenkend:

Habt ihr in Marw so unfeine,
schändliche und schimpfliche Sitten,
dass man die Frau von dort begehrt, wo sie ihren Gatten hat?
Wo Mann und Frau in ungetrübter Reinheit vereint sind?

Und nachdem sie Zard auf den Festtrubel hingewiesen und ihm geraten hat, nie wieder mit einem ähnlichen Brief zu erscheinen, fügt sie eine persönliche, alles andere als schmeichelhafte Botschaft an Mobad hinzu:

Keiner ist so töricht wie du!

. . .

Vom Alter ist dein Mark verdorben,
deine Zeit in der Welt ist verstrichen.
Wäre dir ein Rest von Wissen zu rate,
würde deine Zunge nicht solche Rede führen.
Du würdest nicht eine junge Gefährtin in dieser Welt,
sondern Reisevorrat für jene Welt erstreben!
Hab ich nicht eine juwelenreiche Zypresse im Arm,
was soll ich mit der dürren unfruchtbaren Platane? $57_{,113}$, 115–117; $58_{,121}$

Zard musste also unverrichteter Dinge umkehren, und Mobad war über diesen Wortbruch der Schahru so empört, dass er Medien mit Krieg überzog. Zwar wurde er besiegt; doch Qaran, der Vater der Wis, verlor im Kampf sein Leben, und Wis brachte der Sieg nichts ein, da neue Feinde auftauchten. So konnte Mobad im Schutz der Nacht entfliehen und sich dem Aufenthaltsort der Wis nähern, dem gleichen Gūrāb, wo später Ramin sich Gul verbinden sollte.

Wieder schickt nun Mobad einen Boten mit einem Brief, wieder stellt er Wis die Übergabe der Schlüssel und völlige Unterwerfung unter ihre Befehle in Aussicht. Doch Wis antwortet so kategorisch wie beim ersten Mal:

Du wirst nie von mir Erhörung erlangen,
und würdest du auch ständig hier wohnen. $77_{,17}$

Und wenn das Schicksal Unheil über mich bringen
und mich eines Tages dir ausliefern sollte,
du wirst der Verbindung mit mir nicht froh werden,
keinen Augenblick heiter mit mir vereint sein. $78_{,39-40}$

Als neues Argument der Ablehnung tritt aber nun noch der Umstand hinzu, dass Mobad der Mörder ihres Vaters ist:

Da dieser Hass zwischen uns entstand,
können unsere Herzen nicht zusammen froh sein.

. . .

Liebe und Hass verbinden sich nicht;
Denn Hass ist Eisen, Liebe Glas.

. . .

In Liebe kann ich mich dir dann verbinden,
wenn der Falke sich mit dem Rebhuhn paart. $78/9_{,46,48,50}$

Und sie schliesst mit dem Rat:

Wenn du weise bist, denk gut nach,
bald wirst du dich meiner Worte erinnern!

Doch Wis' deutliche Sprache brachte den alten Mobad keineswegs zur Vernunft. Im Gegenteil, seine Liebe wuchs noch und zwar, wie der Autor betont, besonders beim Gedanken an die Virginität der Wis, die sie, freilich mit ganz anderer Absicht, in ihrer Antwort an Mobad erwähnt hatte:

Mein Bruder, der mich zur Gattin erwählt hat,
hat seinen Wunsch noch nicht an mir gestillt.
Wie willst du Fremder deinen Wunsch bei mir erlangen,
und wärest du auch Sonne und Mondschein? $78_{,41-42}$

Mobad berät sich nun mit seinen Brüdern und bekommt entgegengesetzte Ratschläge. Ramin, der Wis seit seiner Kindheit lieb hat, vertritt etwa die gleiche Auffassung wie diese selbst. Wis werde ihn nie lieben, da er ihren Vater getötet habe; sie fürchte weder Kampf noch Heer, noch lasse sie sich durch Geschmeide blenden. Am schlimmsten aber sei der Altersunterschied:

Willst du dich vermählen, so wähle eine andere!
Jung zu Jung und Alt zu Alt!
Du bist der Dezember, sie der Lenz. $82_{,26,28}$

Zard dagegen rät, Schahru durch Drohungen mit göttlicher Strafe für ihren Vertragsbruch einzuschüchtern und mit Geschenken zu bestechen:

Mit diesen zwei Dingen betrügt man Könige,
wieviel mehr schöne Damen. $84_{,64}$

Zards von Mobad geteilte Auffassung von der Bestechlichkeit der Frauen erweist sich im Falle der Schahru als zutreffend. Wis wird mit ihrer Hilfe nach Marw entführt; unterwegs hebt der Wind einmal den Vorhang ihrer Sänfte, Ramin erblickt ihr Antlitz, und die kindlich jugendliche Liebe, die er bisher für sie verspürt hat, lodert in hellem Brand auf. In Marw wird Hochzeit gefeiert; aber Wis ist todunglücklich, die Gefangene des Mobad, dem sie sich jedoch verwehrt. Sie lässt die Amme kommen, und diese versucht zunächst noch, Wis zu überreden, sich in ihr Schicksal zu fügen. Schliesslich sei Mobad nicht irgendwer, sondern ein mächtiger König, weit mächtiger als Wiru; sie habe doch keinen schlechten Tausch gemacht.

Ein Dirham ist der Hand entfallen,
dafür gab Gott dir ein Juwel.
Der Himmel nahm dir einen silbernen Apfel
und gab dir eine goldene Zitrusfrucht dafür. $101_{,38}$, $102_{,41}$

Doch vergebens. Gegen Macht und Reichtum ist Wis immun. Thron und Schmuck sind ihr wie Staub ($103,_{65-67}$), und lieber will sie sterben, als Mobad zu Willen zu sein ($110,_{23}$). In ihrer Bedrängnis bestürmt sie vielmehr die Amme, Mobads Potenz durch einen Talisman zu binden, was diese nach einigem Widerstreben auch tut, wenn auch nur für einen Monat, statt, wie Wis es wollte, für ein ganzes Jahr. Doch das Schicksal greift, wie während der Hochzeit mit Wiru, wiederum ein und diesmal noch wirkungsvoller: Eine Flut kommt und spült den Talisman fort; Mobad ist für den Rest seiner Tage impotent, "auf ewig" gebannt ($112,_{55}$).

Und nun tritt Ramin auf den Plan, bestürmt die Amme, ihm zu helfen, Wis' Liebe zu gewinnen. Und diese entfaltet tatsächlich ihre ganze Überredungskunst. Sie erinnert Wis daran, dass sie zwar bereits zum zweitenmal verheiratet sei, das Glück der Liebe aber noch nicht erfahren habe.

Was nützt es dir, dass du an Antlitz der Sonne gleichst,
da du aus dieser Schönheit keine Lust gewinnst?
Du hast jene Wonne noch nicht erfahren, kennst sie nicht,
ohne die das Leben nicht angenehm ist.
Gott hat die Frauen nur um der Männer willen erschaffen,
auch du bist eine Frau, von einem Mann gezeugt.
Die Frauen der Mächtigen und der Namhaften,
der Grossen der Welt und der Wohlhabenden
sind alle verheiratet und glücklich
und heimlich haben sie einen Andern als Liebhaber.
Bald haben sie einen vornehmen Gemahl im Arm
zu ihrer Lust und bald einen Geliebten.
Hast du auch alle Schätze der Welt,
ohne Gatten und Liebsten findest du kein Glück. $147,_{125-132}$

Man sieht, die Amme hat keine zimperliche Moral. Und zunächst trifft sie bei Wis auf empörten Widerstand:

Meine Mutter möge sich schämen,
dass sie mein reines Wesen solchermassen getrübt hat!
Einer Hexe wie dir hat sie mich ausgeliefert,
die weder Scham noch Wissen noch Gerechtigkeit besitzt. $145,_{83-84}$

Doch schliesslich siegte die Schlauheit der Amme, oder wie es im Text heisst: Iblis kam ihr mit seinem Heer zu Hilfe ($148,_{13}$).

Wis findet sich zu einer Begegnung im Garten bereit, nachdem sie sich vorher vom Fenster aus in den Anblick des Jünglings verliebt hat. Ehe sie sich ihm hingibt, stellt sie ihm aber eine Frage, die nicht die Gretchen-, sondern die Wis-Frage ist:

Sag nun, was du mit mir im Schilde führst!
. . .
Bist du in der Liebe wie die eintägige Rose
oder (dauerhaft) wie Rubin und Türkis? $163_{,51}$

Ramin schwört ihr ewige Treue, und Wis überreicht dem Liebsten einen Veilchenstrauss. Wo immer er Veilchen sehe, solle er dieses Bundes gedenken. Wer ihn aber breche, dessen Leben solle vergehen wie die eintägige Rose (*gul* – eine Vorausdeutung auf Ramins Abenteuer mit Prinzessin Gul, 165).

Dann umarmen sie sich und vollziehen den Liebesakt und

sein Vergnügen an ihr mehrte sich,
als er sah, dass das göttliche Siegel (Hymen) sie noch verschloss. $166_{,102}$

Ihr Verhältnis blieb nicht lange verborgen. Mobad belauscht ein Gespräch zwischen der Amme und Wis, das den Sachverhalt eindeutig aufdeckt. Wütend beschimpft er die beiden Frauen und übergibt sie dem anwesenden Wiru zur Bestrafung, denn

Wenn ich sie züchtigen muss,
misshandle ich sie ohne Mass:
Wis brenne ich beide Augen mit Feuer aus
und die Amme hänge ich an den Galgen.

Wis gibt eine königliche Antwort:

Du willkürlicher Schah!
Was ängstigst du mich mit Strafen?
Was du sagst ist wahr,
und du hast gut getan, den Makel nicht zu verbergen!
Willst du, so töte, willst du, vertreibe mich!
Willst du, so stich mir die Augen aus!
Willst du, halt mich lebenslang in Fesseln!
Willst du, stell mich nackt auf den Markt!
Denn Ramin ist mein Erwählter in beiden Welten,
meinem Körper Leben, und meinem Leben Seele.
Die Leuchte meiner Augen und die Labe meines Herzens ist er!
Er ist mir Herr, Freund, Liebster und Gefährte.
Was tut es, wenn ich aus Liebe zu ihm mein Leben lasse,
denn nur zum Lieben habe ich Leben! $170_{,45-51}$

Von den mancherlei Szenen, die folgen, sei es zwischen den drei Protagonisten, sei es zwischen zweien von ihnen, soll hier zunächst noch der Hinauswurf der Wis – eine Verstossung also nach islamischem Recht – näher beleuchtet sein.

Die Szene beginnt harmlos: Mobad und Wis stehen auf dem Dach des Köschks, Mobad fordert sie auf, über die blühende Ebene Chorasans zu blicken und ihm zu sagen, was sie schöner finde: Marw oder Medien. Doch er lässt ihr keine Zeit zur Erwiderung, sondern fährt fort, selber die Antwort in seinem Sinne gebend:

In meinen Augen ist das Land von Marw schöner,
wie ein Himmel voller Sterne!
Man kann es für ein Paradies halten,
das Gott zu seinem eigenen Ruhm erschaffen hat.
So wie Marw schöner ist als Medien,
bin ich Wiru in jeder Hinsicht überlegen.
Ich habe viele Länder wie Marw
und viele Knechte wie Wiru. $177_{,16-19}$

Und wieder antwortet Wis mit der ihr eigenen Unerschrockenheit und Würde und bekennt nochmals ihre unwandelbare Liebe zu Ramin:

das blühende Marw,
ob es nun gut oder schlecht ist, es verbleibe dir!
Ich habe mein Herz hier dem Zwang ausgesetzt,
denn ich bin wie ein Onager in die Schlinge gefallen.
Wäre nicht der Anblick Ramins,
würdest du meinen Namen aus dem Jenseits vernehmen!
Wenn ich Ramins Antlitz erblicke spät und früh,
was bedeutet mir dann Marw, was Medien?
Der Rosengarten wird mir ohne ihn zur Wüste,
die Wüste mir ohne ihn zum Rosengarten.
Fände mein Herz nicht bei ihm Ruhe,
würdest du mich jetzt nicht mehr lebendig sehen.
Ich achte dich um seinetwillen.
Ich bin wie der Gärtner, der Rosen pflegt:
Ich hege die Dornen um der Rose willen. $177_{,21}-178_{,28}$

Mobad, rasend vor Wut, ist in Versuchung, Wis zu töten; doch überwindet er sich. "Verstand und Liebe besiegten den Zorn." Und vor allem, das Schicksal hielt seine schützende Hand über Wis.

Immer wenn das Feuer seiner Wut emporwallte,
goss das Schicksal Wasser ins Feuer.
Da Gott Gutes für sie wollte,
wie hätte ihr der Schah in Bosheit das Leben nehmen können?
Pfeil und Dolch haben von Gott Kunde,
sie töten keinen, dem er beisteht.
Kein Schurke kann ihn überwältigen,

er entrinnt dem Fuss des Elefanten und dem Atem des Löwen.
So wie auch die götzengestaltige Wis immer entrann,
weil das Schicksal dem Unheil über ihr die Hände band. 178,34–38

Mobads Milde ging jedoch nicht so weit, dass er Wis verzieh. Vielmehr verstösst er sie mit wüsten, grob verletzenden Worten und wünscht ihr Verderben:

O die du von Hunden abstammst,
deren Lehrer (im Hexen) ein Dämon in Babel war!
Durchschnitten sei Schahrus Lebensband,
zertrümmert Haus und Hof des Wiru,
denn nichts als Frevler werden von dieser Mutter geboren,
nur Hexerei kommt aus dieser Substanz!
. . .
Geh du nun fort, wohin du willst!
Elend sei dein Gefährte und Verderben dein Wegweiser!
Hinter dir immer Wind und vor dir Gruben,
alle deine Wege karg an Brot und Wasser,
der Berg voll Schnee, die Ebene voll Schlangen,
die Pflanzen Koloquinthen, das Wasser Pech!
Bei Tage begleite dich der Löwe, bei Nacht der Ghul,
das Wasser weise dir keine Furt noch der Fluss eine Brücke! 179,42–44;53–56

Wis aber fasst die Verstossung als göttliche Gnade auf; ihrer Mutter lässt sie bestellen:

Der Mond ist den Klauen des Drachen entronnen.
Die Dattel ward aus den Dornen geschnitten,
der Frühling wieder sicher vor dem Winter.
Da Gott mich von Mobad befreit hat,
weiss ich, dass ich von allem Bösen befreit bin. 180,8,9,11

Und dem König erwidert sie mit ihrer gewohnten Würde und Überlegenheit:

O Schah, lebe lang!
Lebe in Freuden mit Freunden, fern den Bösen!
Von mir sei dir Segen und Heiterkeit gewünscht,
deine Seele sei eine Sonne der Menschlichkeit!
Heirate nun eine dir würdige Gemahlin,
die dich hundertmal mehr als Wis verehrt!
Such unter den Götzengesichtigen einen Ersatz für mich,
von deren Anblick der Feind erblindet!
Dir sei ohne mich Grösse und Edelsinn,
mir ohne dich Aufrichtigkeit und Freude!

So wollen wir beide unser Leben verbringen,
ohne in Zukunft einander zu gedenken! $180_{,12-15}$, $181_{,18-19}$

Nachdem Wis verstossen ist, verlässt auch Ramin den Hof. Zwar schwört er beim Abschied, Wis nicht aufzusuchen, begibt sich aber alsbald zu ihr. In einem hochmütigen und verletzenden Brief fordert daraufhin Mobad den Wiru auf, ihm Wis zurückzusenden, und droht mit Krieg, falls man ihm nicht gehorche. Wiru antwortet stolz, doch versöhnlich. Mobad könne Wis jederzeit zurückerhalten, doch schliesslich habe er sie verstossen und keinen Versuch unternommen sie zurückzurufen.

Wis muss sich also wieder in ihr Gefängnis nach Marw begeben, wo sogleich neue Bedrängnisse ihrer warten. Der Schah verlangt von ihr und Ramin einen Schwur, dass sie sich in der Zwischenzeit nicht gesehen hätten. Und sie leisten ihn – die Zeit, da Wis Aufrichtigkeit dem Mobad gegenüber für sinnvoll und notwendig hielt, war offensichtlich vorbei. Doch auch der Mobad scheint dies zu spüren und lässt von den Priestern ein riesiges Feuer entfachen; die Liebenden aber entziehen sich dem Gottesurteil durch Flucht – wichtige Parallele zum Gottesurteil im *Tristan* mit ebenso wichtiger Abweichung.

Nach langer, an Beschwerden und Gefahren reicher Reise, die jedoch ihre Seligkeit nicht mindern – sagt doch ein chinesisches Sprichwort: Die Hölle wird den Liebenden zum Himmel – gelangen sie in die Stadt Raiy und finden dort bei einem Freunde Unterschlupf. Auch Mobad zieht aus, um Wis zu suchen, und streift ein halbes Jahr lang umher. Ihm aber setzen die Beschwerden der Reise zu, und der Dichter weiss in seinem Fall nichts von der verwandelnden Kraft der Liebe zu berichten. Zermürbt muss er schliesslich zurückkehren.

Nachdem Mobad seiner Mutter versprochen hat, Ramin und Wis kein Leid anzutun, wagen sie, ihr Versteck zu verlassen und noch einmal feiert man halben Herzens Versöhnung. Doch das Drama nimmt seinen Lauf.

Die nächste Szene ist jene für Mobads Image besonders kompromittierende Nacht, in der die Amme Wis im Ehebett ersetzt, während das Paar auf dem Dach kost, ohne dass der König hinter das Possenspiel kommt. Spätestens von diesem Ereignis an erscheint er dem Leser als ein leicht lächerlicher Trottel, der erntet, was er gesät hat und wegen seiner Härte und Uneinsichtigkeit nicht einmal Mitleid verdient.

Die Handlung bringt bald eine weitere Zuspitzung der Lage. Als Mobad erneut in den Krieg zieht, lässt er Wis und die Amme auf einer von Zard bewachten einsamen Bergfeste mit dem ominösen Namen "Dämonenschlucht" einsperren. Ramin gelingt es zwar, auch dort die Geliebte zu

finden und mithilfe von 40 zusammengeknoteten Tüchern, die ihm die Damen herunterlassen, in ihr Turmzimmer zu gelangen. Doch das Glück währt auch diesmal nicht lange. Mobad wird informiert und lässt die Frauen – Ramin kann im letzten Moment entfliehen – fast zu Tode peitschen. Dann verwandelt er die eigene Burg in einen vergitterten Kerker – was wie ein Symbol seiner seelischen Verfassung wirkt –, kann aber nicht verhindern, dass bei nächster Gelegenheit Wis mit ausgebreitetem Schleier in den Garten hinabspringt zu ihrem Geliebten. Zur Rede gestellt – Ramin ist wieder rechtzeitig entsprungen – gibt sie vor, von ihm nur geträumt zu haben. Für Träume aber sei keiner verantwortlich.

Das Geschehen nimmt eine neue und unerwartete Wendung, als Ramin sich auf den Rat eines Freundes entschliesst, den Hof für längere Zeit zu verlassen. Er lässt sich von Mobad mit der Verwaltung einiger Provinzen betrauen und lernt in Gurab Prinzessin Gul kennen, die ihn verführt und zur Hochzeit drängt und bald darauf ihm einen verletzenden Brief an Wis abnötigt, worin er ihr für alle Zeiten abschwört. Nichtsdestoweniger kühlt sein Verhältnis zu Gul rasch ab, und als eines Tages auf einem Ausflug einer aus seinem Gefolge ihm einen Veilchenstrauss überreicht, bricht seine Liebe zu Wis mit alter Kraft hervor.

Inzwischen hatte Wis durch ihren Vertrauten Muschkin zehn wortgewaltige Briefe an Ramin schreiben lassen, die in bewegend eindringlichem Ton, mit vielen und zum Teil seltenen Metaphern ein hohes Lied der Liebe und der Treue singen, wie sie selbst sie gelebt, bittere Vorwürfe an die Adresse Ramins richten, gleichzeitig aber die eigene Treue und die Hoffnung auf ein Wiedersehen immer aufs neue bekräftigen.

Ramin empfängt diese Episteln mit Entzücken. Es ist eine kalte Winternacht, als der reumütige Rückkehrer vor dem Schloss in Marw eintrifft, von Wis erwartet, während die Amme den König Mobad durch einen Zauberspruch in todähnlichen Schlaf versetzt hat. Wis nimmt nun Rache für die erduldete Pein. Sie verweigert Ramin den Einlass und hält ihm seine Hartherzigkeit vor, solange, bis er ungeduldig davonreitet. Die beiden Frauen eilen ihm nach, und Wis bittet ihn um Verzeihung; jetzt jedoch spielt Ramin den Beleidigten, solange, bis Wis sich abwendet und wiederum Ramin sie um Erhörung anflehen muss, bis schliesslich die glückliche Versöhnung herbeigeführt ist.

Nun aber drängt die Amme zur Tat. Durch Krieger, die man, als Haremsdamen verkleidet, ins Schloss geschleust hat, wird dieses erobert, wobei Ramin in Notwehr und ohne es zu wollen seinen Bruder Zard erschlägt.

Mobad, dessen Anhänger von ihm abfallen,

Mein ganzes Heer hasst mich, alle wollen Ramin als König 516,12

bleibt die letzte Erniedrigung erspart: Ein in sein Lager einfallender Eber verletzt ihn tödlich. Und so ist nun der Weg frei für die Liebenden. Sie besteigen den Thron, von allen Untertanen umjubelt, und errichten ein Reich der Gerechtigkeit. Wis gebiert Ramin zwei Söhne, denen er später das Reich vererbt. Hochbetagt sterben sie kurz nacheinander, um sich im Jenseits auf immer zu vereinigen.

Im Himmel knüpften fest den Bund der Treue
und feierten die Hochzeit sie aufs neue. (Graf)

II Die Liebesvorstellung in WR und ihre Protagonisten

Die Liebesvorstellungen unseres Epos entfalten sich auf zwei Ebenen: Da ist einmal das, was der Autor auktorial darüber verlauten lässt, zum andern finden sich die Liebesvorstellungen, die die Handelnden verkörpern und die, da sie entgegengesetzte Standpunkte einschliessen, notwendig nicht alle mit der Auffassung des Autors übereinstimmen können. Aber auch wenn man die sich im Epos als siegreich behauptende als die seine ansieht, bleibt ein Widerspruch hinsichtlich der moralischen Bewertung dieser Liebe, wie sich gleich noch zeigen wird. Ob dieser Widerspruch auf das Konto der verschiedenen Bearbeiter geht, kann naturgemäss nicht entschieden werden, solange die früheren Fassungen in Pahlavi und neupersischer Prosa nicht bekannt sind.

Die auktorialen Feststellungen Gurganis über die Liebe lassen sich wie folgt zusammenfassen: Liebe ist vom Schicksal verhängt. Sie kommt mit dämonischer Gewalt über den Menschen. Es ist eine Art Krankheit, die den Verstand, d.h. dessen nüchternes Urteil, ausser Kraft setzt. So heisst es von Wis und Ramin, dass in der Trennung ihnen der helle Tag wie die finstere Nacht, Seide und Brokat unter ihren Füssen wie Dornen erschienen (113,14 und 142,43), umgekehrt aber erscheint ihnen die Wüste auf der gemeinsamen Flucht wie ein prächtiger Garten – ein Motiv, das sich wie ein roter Faden durch das ganze Epos zieht. Die Liebe bringt Freuden und Leid; meistens aber überwiegt und siegt schliesslich der Schmerz. Den glücklichen Ausgang unseres Epos kommentiert der Autor – in diesem Fall sicherlich Gurgani selber – mit den Worten:

Manchen Tag habe ich mich in der Liebe versucht,
aber nicht einen war ich so glücklich. 486,64

Grosse Liebe aber währt in Ewigkeit, sowohl für die Partner, deren Seelen nach dem Tod vereint bleiben, wie auch im Angedenken späterer Geschlechter.

Von seinen auktorialen Äusserungen über die Liebe sei hier noch der folgende gewichtige und typische Passus zitiert:

So verhält sich das Herz in der Liebe:
Es klagt weder über Härte noch über Verlust.
Aus Begierde nach Vereinigung nimmt es andern Glauben an,
lädt sich den Gram der Welt auf die Seele.
Den langen Weg sieht es für kurz an,
den wilden Löwen als Fuchs.
Die Wüste erscheint ihm als Palast und Rosengarten,
die Fata Morgana als Liliensteppe.
Ob er das Ried voller Löwen sieht,
oder den Rosenhag voller Pfauen,
ob ihm Meer oder Bach begegnet,
ob ein Gebirge oder ein Haar vor ihm liegt, (was tut es?) –
die Leidenschaft gibt ihm solchen Mut,
dass er der Welt überdrüssig zu sein scheint.
Die Leidenschaft hat keinen besseren Kunden als das Herz,
denn das Herz des Menschen hat keinen Herrscher.
Leidenschaft kauft er um die Ruhe von Herz und Seele
und meint, er habe einen günstigen Kauf gemacht.
Leidenschaft unterscheidet nicht zwischen Schön und Hässlich,
deswegen nennt der Verstand die Leidenschaft blind.
Besässe die Leidenschaft das Licht der Einsicht,
Würde sie nichts Hässliches erwerben. $252_{,94}$–$253_{,104}$

In diesen Versen berührt Gurgani möglicherweise nicht nur das Verhältnis von Liebe und Vernunft, sondern auch jenes von Liebe und Moral; denn was wir mit "schön und hässlich" übertragen haben, könnte ebenso mit "gut und böse" wiedergegeben werden, da die persischen Wörter *nīk u zišt* auch diese ethische Komponente implizieren. Der Zusammenhang legt aber doch eher die Deutung nahe, dass es auch in dem angesprochenen Vers um die verwandelnde Kraft der Liebe gehe, die die widrigsten Umstände angenehm erscheinen lässt, wenn der oder die Geliebte nahe ist. Und das ist der Kontext: Ramin hat eine gefährliche und beschwerliche Reise hinter sich und steht nun zu Füssen der Feste "Dämonenschlucht", in deren Turm Wis seiner wartet.

Die moralische Frage tritt jedoch auch von der Sicht des Autors aus da in den Vordergrund, wo er die Rolle des Dämonischen in der Entwicklung der Liebe zwischen Ramin und Wis, sowie im Wirken der Amme herausarbeitet.

Zuerst wird Ramin ein Opfer dieser Macht. Nach dem die Liebe auslösenden Blick auf die Sänfte sagt der Dichter:

Sein Herz verblieb in Iblis' Klauen,
seine Augen in Richtung der Sänfte der Wis. $95_{,36}$

Ramin überträgt dann dieses Element auf die Amme, indem er sie küsst und damit ihren Widerstand gegen die Rolle der Kupplerin bricht.

Das sprach er, worauf er sie eng an die Brust
zog und ihr einige Küsse auf den Kopf gab.
Dann küsste er sie auf Lippen und Wangen,
da kam der Dämon und fuhr in ihren Körper. $128_{,237-38}$

Und schliesslich kommt Wis an die Reihe, auf deren Namen übrigens im ganzen Epos, wenn mir nichts entgangen ist, nur die beiden Wörter Iblis/Satan und Bilqis reimen. Wis vergleicht einmal sich und Ramin mit Salomo und der Königin von Saba ($361_{,66}$), womit – sei es auch Zufall – eine grandiose Spannung im Reim symbolisiert ist. Wis spricht zunächst von der Gefahr, ihrem Dämon anheimzufallen, während sie den Verführungskünsten der Amme noch Widerstand leistet:

Wenn ich dem Wunsche meines Dämons folge,
wird mich der Weltenherr verbrennen. $137_{,132}$

Doch der Dämon der Amme – oder der Liebe – erweist sich als stärker.

Der böse Dämon liess ihr (der Amme) wegen Ramin keine Ruhe;
so war sein (oder: ihr) eigensüchtiges Wesen. $146_{,107}$

Und als die Amme schliesslich Wis überredet hat, einen Blick auf Ramin zu werfen, kommentiert der Autor:

Nachdem die Amme dies zu Wis gesagt,
kam ihr Iblis mit seinem Heer zuhilfe. $148_{,142}$

Doch damit nicht genug, als sich Wis tatsächlich in Ramin verliebt, heisst es:

Der fürchterliche Dämon der Liebe griff sie an,
schlug in ihr Herz seine giftigen Krallen. $155_{,37}$

In diese Sequenz fügt sich schliesslich noch ein moralisch wertender Satz aus der Beschreibung der ersten Umarmung der Liebenden im Garten des Schlosses:

Er durchbohrte die feine kostbare Perle
und machte die Fromme zur Unfrommen. $167_{,103}$

Alles dies liegt offenbar auf der Linie Mobads, ist wie in seinem Sinne gesprochen. Ramins Vorgehen und sein Erfolg erscheinen als jene Verführung, vor der der sich als Sittenwächter gebärdende Mobad Wis retten zu wollen vorgab. Doch dann wendet sich das Blatt, Wis und Ramin stehen inskünftig sichtlich unter dem Schutze der Vorsehung bis zur endlichen glücklichen Vereinigung.

Wie soll man diesen Widerspruch interpretieren? Spielt Satan hier – wie sonst etwa in der islamisch-mystischen Tradition, die unserm Epos ja aber nicht zugrunde liegt – die Rolle des dynamischen Durcheinanderwerfers, der Böses auslöst, das dann durch höheren Zweck gerechtfertigt, ja geheiligt wird? Ist das Dämonische als integrales Element grosser Liebe ins Auge gefasst im Sinne etwa von Shakespeare's "love is a devil; there is no evil angel but love"? [6] Oder wechselt der Autor, sei es vielleicht auch nur, um den Leser zu mystifizieren, den Standpunkt und ist das Auftreten des Dämons mithin Teil jener traditionellen Liebesmoral, die Mobad verkörpert – er wirft Wis ja vor, ihr Lehrmeister sei ein Dämon gewesen (vgl. oben) – von der Wis und Ramin und mit ihnen dann der Autor sich aber lösen, um einem höheren Liebesgesetz zu gehorchen?

Lassen wir die Frage offen und betrachten wir die an Figuren unseres Epos gebundenen Liebesvorstellungen nun im einzelnen.

a) Da ist zunächst die im alten Persien zumindest an den Höfen noch übliche Geschwisterehe. Die Mutter Schahru bestimmt sie für ihre Kinder, und beide akzeptieren sie widerspruchslos. Wis spricht immer mit ausgesprochener Hochachtung von ihrem Bruder und Gemahl. Die Natur – und durch sie wirkend das Schicksal – verwehren jedoch diese Verbindung vom ersten Augenblick an, und sie scheidet damit aus dem Wettbewerb der Ideen aus.

b) Der eigentliche Gegenpol zur Liebe Wis' und Ramins und von zentraler Bedeutung durch fast das ganze Epos hindurch ist die Ehe, wie sie Mobad vorschwebt. Sie gründet auf einem Vertrag, bei dessen Abschluss die Liebe der Frau eine quantité négligeable darstellt. Nicht, dass sie völlig bedeutungslos wäre, aber sie ist, so meint Mobad, durch Geld und gute Worte nur allzu leicht zu erlangen.

[6] *Love's Labor's Lost,* am Ende des ersten Aktes.

Frauen sind schwachherzig und wankelmütig,
wie du sie leitest, so schreiten sie.
Die Frauen glauben den Worten der Männer
und geben ob schöner Reden ihren Leib hin. 54,56–57

Daher die reichen Geschenke, die er Wis macht und die Vergünstigungen, die er ihr in Aussicht stellt. Den Schlüssel der Schatzkammer hat Mobad ihr später tatsächlich ausgehändigt. Wis gibt ihn bei ihrer Verstossung zurück. Mobad war also bereit, einiges für die Eroberung ihrer Liebe zu tun und würde bei einem Vergleich mit andern Ehemännern in orientalischen Märchen und Erzählungen nicht am schlechtesten abschneiden. Das gilt gleichermassen für sein wiederholtes Verzeihen, obschon er sich in mehreren Fällen erst durch die Ein- und Fürsprache Dritter dazu bereit fand, das Leben der "Ehebrecher" zu schonen. Was Mobad jedoch nicht einsehen wollte, ist die von Anfang an evidente, ihm von ihr selber mehrfach deutlich bekundete Unfähigkeit seiner Erwählten, ihn zu lieben. Was zu leisten ihm nicht in den Sinn kam, ist der Verzicht auf Wis. Wie sein Verhältnis zu ihr nicht auf wirklicher Liebe, sondern auf Begehren und Rechtsanspruch durch Vertrag gründete, so war auch sein Ziel nicht, sie glücklich zu machen, sondern sich mit ihrer Schönheit zu schmücken, – das Prestige, sie zu besitzen.

Was soll ich tun, um meinen Wunsch zu erlangen,
durch Schönheit meinen Namen zu erhöhen?
Wenn ich hoffnungslos aus dieser Burg (der Schahru) zurückkehre,
wird meine Schande in aller Welt erscheinen. 83,55–56

Mobad vertritt den Standpunkt des Legalisten, für den die Ehe auf einem Kontrakt mit der Familie der Braut gründet, bei dem der Wille der Frau entweder gar keine oder nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt.

Wie aber steht Mobad moralisch da, welchen Rang nimmt er ein in der Wertehierarchie des Werkes?

Mobad ist vom ersten Augenblick seines Auftretens an abgestempelt als der kalte Macht- und Besitzmensch. Er hält um die Hand einer verheirateten Frau an; er hat dann die Stirn, aufgrund eines Jahrzehnte zurückliegenden Vertrags die Braut von ihrem Hochzeitsfest wegholen zu wollen. Er reagiert mit Krieg, als dieses Ansinnen fehlschlägt. Er entblödet sich aber nicht, auch weiterhin um die Frau zu werben, deren Vater er eben getötet hat, sie schliesslich gegen ihren ihm wohlbekannten Willen zu entführen und zur – freilich nie vollzogenen – Ehe zu zwingen. Es ist einigermassen befremdlich, wie Graf angesichts dieser Sachlage urteilen kann, "als edlere Charaktere nach unsern Begriffen" erschienen nur

Mobad und Zard; und ähnlich hat in Bezug auf Mobad kürzlich noch P. Gallais sich geäussert[7]. Oder haben diese Gelehrten sich durch die moralische Attitüde täuschen lassen, haben sie es für bare Münze genommen, wenn Mobad vorgibt, Wis aus dem sittenlockeren Medien retten zu müssen? Mobad ist nicht nur der Gewaltmensch, er ist auch der kalte Moralist und sein Name Mobad – "Priester" – ist, obwohl in der altpersischen Tradition als Königstitel nicht ungewöhnlich[8], wohl nicht ohne tiefere Bedeutung, zumal in einer Kultur, der die Verbindung von König- und Priestertum (die nicht mit der Kalifenwürde verwechselt werden darf) allenfalls noch als historische Reminiszenz geläufig war.

c) Demgegenüber steht nun die Liebesauffassung von Wis und Ramin. Sie beruht auf einer naturhaften Zuneigung der beiden Partner, wobei jene der Wis erst geweckt werden muss durch den Anblick Ramins, zu dem die Amme sie überredet.

Wis erscheint aber als die Grössere, weil Konsequentere, Opferbereitere in dieser Liebe. Und sie verdient eine ausführlichere Würdigung auch noch aus weiteren Gründen. Weist sie doch, seltener Fall in einem persischen Epos jener Epoche, eine Entwicklung auf – das schamhafte junge Mädchen, eingeschworen auf die traditionelle Ehemoral, löst, wenn auch schweren Herzens, sich aus dieser Fessel, "emanzipiert sich", ohne aber ihren sittlichen Prinzipien im Grunde untreu zu werden – und ist sie es doch auch, die die zehn programmatischen Briefe über die Liebe an Ramin verfasst, eines der bedeutendsten Dokumente persischer Liebesethik, die wir kennen.

Wis' "Sündenfall" wird uns als Erfolg des Satans geschildert. Aber Wis ist – wir deuteten es schon an – kein Gretchen. Sie ist unschuldig, aber nicht naiv, und sie weiss, was sie tut, als sie sich Ramin hingibt. Den Verführungsversuchen der Amme setzt sie zunächst ja massiv die traditionelle Moral entgegen, indem sie, was wohl wieder kein Zufall ist, sich auf die Worte eines Mobad aus der Zeit der am Beginn des "Königsbuches" stehenden mythischen Weltherrscher, nämlich Hoschangs, beruft[9]:

[7] Graf, l.c. 378. P. Gallais schreibt ihm in seinem unten näher zu erwähnenden Werk "éminente dignité (politique, bien sûr, mais aussi morale)" zu, S. 110.

[8] Vgl. A. Christensen, *L'Iran sous les Sassanides*, Kopenhagen 1944, Nachdruck Osnabrück 1971, 338.

[9] Es ist dem Text nicht mit Sicherheit zu entnehmen, wo das Zitat des Priesters endet und Wis' eigene Worte beginnen; doch liegt es nahe, die Beschreibung des männlichen Egoismus nicht mehr der Priestermoral zuzurechnen, vielmehr als Wis in den Mund gelegt aufzufassen.

Wie trefflich sprach der Priester vor Hoschang:
Die Frauen haben mehr Lüsternheit als Scham!
Die Frauen sind unvollkommene Geschöpfe,
denn sie sind eigensüchtig und von schlechtem Ruf.
Um einer Lust willen verschleudern sie beide Welten.
Wenn die Lust kam, suchen sie nicht den Ruhm der Vernunft.
Bist du bei Verstand, so erwäge im Herzen,
und schau, welche Schande es bringt, der Lust zu folgen!
Wenn die Frauen auch mancherlei Listen haben, 136,
von den Männern lassen sie sich durch Flehen und Reden beschwätzen. 109–113

Anschliessend äussert die Prinzessin ihre eigenen sehr realistischen Auffassungen über den männlichen Egoismus und das beklagenswerte Los der verführten Frau, Worte, die so zeitlos gültig sind, dass wir sie hier ebenfalls in extenso zitieren:

Der Mann, der seine Lust nicht gestillt hat, sucht tausend Listen,
um seine Lust dadurch zu stillen.
Die Frau wird auf jede Weise zum Jagdwild des Mannes,
der Mann fängt sie sehr leicht ein.
Mit mancherlei Verstellung bringt er sie in die Schlinge,
durch (in ihr erweckte) Hoffnung, durch Freude und Eide.
Auf tausend Weisen bedrängt er sie
mit süssem Flehen und mit schönem Schmeicheln.
Hat er sie aber ins Netz gebracht und seine Lust gestillt,
ist ihrer sicher und hat die Begierde gelöscht,
dann verwandelt sich sein Liebesflehen in Hochmut
und im Hochmut wird er herrisch.
Die rebellische Liebe ist gewissermassen gezähmt,
das glühende Feuer wird zur Asche.
Die arme Frau wird nun in seinen Augen verächtlich,
der verführerische Mann ist ihrer überdrüssig.
Die unglückliche Frau ist in die Schlinge gefallen,
hat Schmach erlangt und ihre Ehre preisgegeben.
Die arme Frau ist erniedrigt, der Mann erhöht –
so spannt sich der Bogen der Tyrannei gegen die Frau.
Weder schont sie der treulose Mann,
noch schämt er sich seiner Unmenschlichkeit wegen vor ihr.
Er übt keine Liebe noch hat er Mitleid mit ihr,
er sagt ihr nichts Gutes und hält ihr ihre Schande vor.
Die hoffende Frau aber – im Brande ihrer (leeren) Hoffnung
schmilzt sie dahin wie Schnee an der Sonne.
Bald fürchtet sie sich vor ihrem Gatten, bald vor den Ihren,
bald vergeht sie vor Angst und Scham vor Gott. 136,114–137,126+128

Aus all dem folgt für Wis:

Wie könnte ich so etwas tun?
Gottesfurcht heisst Scham vor Menschen.
Folge ich dem Wunsch meines Dewen,
so verbrennt mich der Weltherr.
Erfahren die Leute mein Geheimnis,
so werden sie ihre Liebe zu mir fortschleudern.
Einige werden meinen Körper begehren
und alles daran setzen, ihre Lust an mir zu stillen.
Andere werden meine Schmach und Schande suchen
und nichts als Hässliches von mir reden.
Wenn so jeder nach seinem Willen mit mir verfährt,
bleibt mir kein Platz ausser der Hölle.
Wie soll ich dann jene Pforte öffnen,
die mich in ewige Pein versetzt?
Mein Schild sei in allen Dingen der Verstand,
der die Wahrheit (*rāstī*) sucht und das Recht pflegt!
Meine Hoffnung sei auf Gott ewiglich,
denn ausser Ihm ist keine Hoffnung! $137_{,131}$–$138_{,139}$

Der Schritt, den Wis tut, das Opfer, das sie Ramin bringt, wird auf diesem Hintergrund erst recht deutlich. So ist sie, wie gesagt, keine Verführte. Aber sie verlässt die Ebene der traditionellen Moral, wo man sich, wie Mobad es ständig tut, nach Ruhm und Schande (*nām u nang*) orientiert. Die Frage nach der Treue, die sie vor der Hingabe an Ramin stellt, ist keine Formalität. Denn Treue ist mit der Liebe, der sie sich verschreibt, unlöslich verbunden. Daneben aber bleiben, der Liebe untergeordnet, Frömmigkeit und Vernunft ihre leitenden Prinzipien, wenn auch Mobad gegenüber zuweilen zweifelhafte Mittel zur Anwendung kommen, die aber die Zwangslage zu rechtfertigen scheint.

Nie aber lässt sich Wis zu solchen hasserfüllten Beschimpfungen hinreissen, wie sie selber sie von Mobad zu hören bekommt. Wir erinnern an die oben zitierten Worte, die Mobad bei der Verstossung der Wis ausstösst und in denen er ihr hündisches und dämonisches Wesen vorwirft und dann alles nur erdenkliche Unglück auf sie herabwünscht.

Wis antwortet in all diesen Fällen mit überlegener Würde und nicht ohne Menschlichkeit, wie dies mit Zitaten der Inhaltsangabe bereits verdeutlicht wurde, denen hier nur noch ihre Worte bei der Schlüsselrückgabe hinzugefügt seien:

Gib diesen Schlüssel einer anderen Schatzkämmerin,
die dir im Schlafgemach angenehmer sei als ich!

Mögest du ohne mich frei von Gram,
und ich ohne dich frei von Qual sein!

Vor allem aber beweist Wis Ramin gegenüber ihre seelische Grösse, indem sie ihm die Treue hält, als dieser sie während seiner Abwesenheit in Gurab mit Prinzessin Gul zunächst hintergeht und ihr alsdann offen abschwört.

Es ist grossartig und überzeugend, wie sie sich in ihren Monologen und den zehn Briefen an Ramin von Verzweiflung zu neuer Hoffnung durchringt. Nicht, dass sie ihm seine Untreue leichthin verziehe, sie hält sie ihm deutlich vor Augen, doch ihre eigene Treue berührt das nicht:

Obwohl ich von dir Treulosigkeit erfahren,
und du den Schmerz der Trennung über mich gebracht,
. . .
vermag mein Herz es nicht, dich Gott zu überantworten
noch deine Frevel vor Gott aufzuzählen.
Möge mein Auge nie sehen,
dass du Schmerz erleidest;
denn dein Schmerz lastet auf meiner Seele.

So endet die Vorrede der zehn Briefe; und dieses Motiv der unverbrüchlichen Treue und verzeihenden Liebe setzt sich durch die Briefe fort:

Ich vermehre jetzt die Treue zu dir
und gedenke der Härte nicht, die du mir antatest.
Ich erweise (dir) so viel Liebe und Treue,
auf dass du deine Bosheit und meine Liebe erkennest!

heisst es ihm ersten Brief, und im achten:

Mag er mich auch unfroh wollen,
ich wünsche ihn ewig froh, gefeit vor der Unbill der Zeit.

Wie in so mancher orientalischen Liebeserzählung ist auch im Fall von Wis und Ramin die Frau die charakterlich Stärkere, in der Liebe Beständigere, und sie selbst drückt das in einer der Anredeformeln zu Beginn ihrer zehn Briefe so aus:

Von einer Liebe wachsend bis zum Jüngsten Tag,
an eine ständig Minderung aufweisende Liebe,
von einer über die Massen glühenden Leidenschaft,
an eine Leidenschaft, die warm war und erkaltet ist,
. . .
Von einem Auge Jahr und Mond voll Wasser und ohne Schlaf
an ein Auge Jahr und Mond ohne Wasser und voll Schlaf . . .

Vielleicht der wichtigste der zehn Briefe ist der dritte Brief, überschrieben: "Ob man Ersatz suche für den Freund." Hier gibt Wis ein leidenschaftliches Plädoyer für die ewige Liebe, die Unersetzlichkeit des Geliebten.

Man sagt mir: Was erhebst du nutzlose Klage?
Was jammerst du dem schlechten Liebhaber nach?

So, sagt Wis, fragt nur, wer die wahre Liebe nicht kennt. Quellwasser lässt sich durch Rosensaft nicht ersetzen, wie süss er auch sein mag.

Da meine Hand ein Dolch abgetrennt hat,
was nutzt es, mir eine Hand aus Juwelen zu machen? $370_{,11}$

Und:

Alles in der Welt ist ersetzbar,
nur nicht die lautere Seele (des Geliebten)! $370_{,16}$

Aber auch diese Briefe bezeugen wieder ihr Selbstbewusstsein. Sie weiss, dass sie Ramins Liebe wert ist und steht nicht an, ihm dies ins Gedächtnis zu rufen. In einer Reihe von sinngeladenen Versen, die durch die Anapher *man ān Wīsam* – "ich bin jene Wis . . ." zusammengehalten werden, legt ihr der Dichter das folgende Selbstlob in den Mund:

Ich bin jene Wis, deren Antlitz die Sonne ist,
ich bin jene Wis, deren Haar reiner Moschus ist,
ich bin jene Wis, deren Miene der junge Lenz ist,
ich bin jene Wis, deren Liebe beständig ist,
ich bin jene Wis, die der Mond der Schönen ist,
ich bin jene Wis, die die ewige Königin ist,
ich bin jene Wis, die Mondlicht auf ihren Wangen hat,
ich bin jene Wis, die Nektar in ihren Lippen hat,
ich bin jene Wis, bin jene Wis, bin jene Wis,
die, wärest du Salomo, sie gliche Bilqis! $361_{,42-46}$

Das Motiv der ewigen Liebe, das hier anklingt, wird in den Briefen (wie auch sonst im Epos) noch mehrfach zur Sprache gebracht. Wir zitierten schon die Zeilen aus den Anredeformeln:

Von einer Liebe wachsend bis zum Jüngsten Tag . . .

Später heisst es:

Mein Herz trank in der Liebe Wein von jenen Lippen,
der machte mich ewiglich trunken. $367_{,5}$

Oder:

In der Liebe bist du der Mond und ich die Sonne,
du bist mit mir und ich mit dir ewiglich. $381_{,42}$

Wis verkörpert den Typ der stolzen, ihrer Würde bewussten und dennoch ganz in ihrer Liebe aufgehenden Frau, der in der erotischen Literatur des islamischen Mittelalters wohl nur noch Nizamis Schirin an die Seite gestellt werden kann, worüber aber weiter unten noch ein Wort zu sagen sein wird.

d) Ramin vertritt im Prinzip das gleiche Ideal wie Wis, besteht aber die Prüfung der Trennung nicht mit deren heroischer Treue. Der Mann in den orientalischen Liebeserzählungen steht oft schlechter da als die Frau, oder anders gesagt, man billigt ihm eher einen Fehltritt zu. Den Grund deutet Wis in einem ihrer zehn Briefe an, indem sie für Ramin in seiner Einsamkeit die Metapher vom Ertrinkenden gebraucht, der nach dem ersten besten greift, was sich ihm bietet.

Ramin erscheint in den Schilderungen, die die Amme der Wis von ihm gibt, als der edelste junge Mann auf Gottes Erde. Ein etwas anderes Licht wirft jedoch das abschätzige Urteil Wirus auf seinen Charakter:

Sag doch (so fragt er Wis), was du an Ramin findest,
dass du ihn allen anderen vorziehst?
Welchen Schatz besitzt denn dieser Mann,
ausser seinem Saitenspiel und Gesang, Pandora und Harfe?
Er weiss doch nur sein Saitenspiel anzustimmen
und dazu Weisen und Lieder zu singen.
Man sieht ihn nur trunken und gröhlend
einen Becher bei den Weinhändlern kaufen.
Die Juden sind seine Gesellen und Freunde
und nehmen ihm den Weinpreis ab. $172_{,73-77}$

Es passt zu dieser Schilderung, dass Ramin sich vor den Kriegszügen Mobads nach Möglichkeit drückt, um in Wis' Nähe zu bleiben. Ramin selber preist in einem längeren Selbstporträt im Augenblick der Abkehr von Gul zwar seinen einstigen Heldensinn, seine siegreichen Schlachten mit feindlichen Armeen, erfolgreichen Kämpfe mit Elefanten und Löwen, usw. ($412_{,49}$f.), schildert dann aber seinen gegenwärtigen Zustand als den eines von Liebe Überwältigten und Verstörten:

Weder Garten behagt mir, noch Schloss noch Liwan,
weder Taverne noch Schlafgemach noch Turnierplatz.
Weder galoppiere ich mit Gefolge zu Ross in die Steppe,

noch spiele ich mit Gefährten Polo auf dem Spielplatz,
weder suche ich Ruhm im Kampf der Reiter,
noch Vergnügen beim Gelage der Jugend. 414,87–89

Ramin ist Sänger und Dichter, nicht Kriegsheld, er ist leidenschaftlicher Liebender, nicht kalter Moralist wie Mobad. Sein Name Ramin, bzw. verkürzt Ram bedeutet der "Heitere" oder "Milde", auch "zahm" oder "gefügig" – Bedeutungen, auf die Gurgani des öfteren anspielt. Ramin verkörpert also den Typ des *rind,* den das persische Ghasel später untrennbar mit der Verwirklichung echter Liebe verbinden sollte, ebenso wie Mobad Züge des *faqīh,* des Rechtsgelehrten und legalistisch gesinnten Geistlichen, der Gegenfigur des *rind* aufweist. Wie Wis bestätigt auch Ramin nach erfolgter reuiger Rückkehr die Richtigkeit und Echtheit der von ihm vertretenen Liebe durch seine Bewährung als gerechter Herrscher.

Bleiben noch die Liebesauffassungen der Amme und der Gul kurz zu beleuchten.

e) Was zunächst die Amme betrifft, so erinnern wir uns an ihre freimütige Feststellung, die Frauen der Grossen hätten neben dem Gatten zumeist einen Liebhaber. Vom Ablauf des Epos her gesehen, ist dies jedoch eher eine nüchterne Weltbetrachtung als ein Ziel, zu dem sie Wis zu verführen sucht. Dagegen ist es ihre Überzeugung, dass die Frau für den Mann und die Lust der Umarmung erschaffen und dass insbesondere eine Frau von der Schönheit der Wis zum Lieben prädestiniert sei. Diese Amme geht ganz und gar im Dienst der Liebenden auf. Sie sucht nichts für sich selber, und sie ist auch nicht zu jeder Bosheit bereit. Schandtaten, wie wir sie von so mancher Amme und Alten in orientalischen Märchen vernehmen, werden von ihr nicht berichtet.

f) Gul ist zwar der Beschreibung nach eine bezaubernde Schönheit, kann es aber an Charaktergrösse mit Wis nicht von ferne aufnehmen. Gleich ihr erstes Auftreten – sie geht auf den von ihren Reizen entzückten Ramin zu und umarmt ihn wie eine alte Bekannte – lässt sie als kokette Verführerin erscheinen. Und sie offenbart ihr Wesen weiter, als sie sogleich versucht, in Ramin Hass gegen Wis zu wecken, ihm das Versprechen abnimmt, keinerlei Botschaft an Wis zu senden, zornig Wis verflucht, als Ramin sie und Gul mit den zwei Hälften eines Apfels vergleicht, und ihn nötigt, jenen schimpflichen Abschiedsbrief an Wis zu schreiben, der sie zu ihrer wort- und inhaltsreichen Erwiderung veranlassen wird. Wis macht zwar in ihren Briefen kein Hehl daraus, dass sie sich Gul überlegen fühlt

sie gab dir eine Rose und nahm dir den Rosenhag,
sie zeigte dir schimmernden Mondschein
und nahm dir die strahlende Sonne.

Aber bösere Worte gegen Gul fallen nicht, und die Rivalin wird nirgends verflucht.

Fassen wir also zusammen:

Das Epos verherrlicht die auf natürlicher Zuneigung beruhende sinnliche und seelische Liebe, die als übermächtige Lebensmacht erfahren und gegen alle äusseren Widerstände und Wechselfälle hindurch als ewige, absolute und ausschliessliche Liebe gelebt, geglaubt und bewährt wird. Diese so verherrlichte Liebe jedoch vollzieht sich, juristisch betrachtet, als Ehebruch, also in Form eines im Islam todeswürdigen Verbrechens, und sie gelangt schliesslich zu äusserer Sicherung durch ein weiteres Vergehen: die Usurpation der Burg des Mobad.

Dagegen verdammt das Epos einige im Islam übliche Formen der Eheschliessung: Den Kontrakt über den Kopf der Frau hinweg, der zwar in dieser Form nicht unbedingt legal war – denn das Mädchen sollte theoretisch seine Zustimmung erteilen – aber gang und gäbe, wie zahllose Liebesgeschichten bezeugen. Sodann die Heirat zwischen einem alten Mann und einem jungen Mädchen, die an der Tagesordnung und durch das Vorbild des Propheten sogar empfehlsam und verdienstlich war. Auf die Heirat des fünfzigjährigen Muhammad mit der zehnjährigen Aischa weist die Hadith-Literatur im Hinblick auf das Alter der Braut ausdrücklich hin[10].

Dass dies die Intention des Epos ist, liegt nicht unbedingt offen zutage; denn der Erzähler nimmt selber nur sehr selten eindeutig Partei, jedenfalls expressis verbis. Und aus der Sicht Mobads erscheinen Wis und Ramin nicht als die grossen Liebenden, sondern als die grossen Frevler, scham- und gewissenlos. Auch finden sich gelegentlich eingestreute Äusserungen des Autors, die so klingen, als ginge es im ganzen Epos nur darum, den ständigen Wechsel von Leid und Freude in der Liebe zu illustrieren. Und verunklarende Passagen gibt es auch sonst, so wenn

[10] Z.B. Buhārī, *Ṣaḥīḥ*, Kitāb an-nikāḥ (Buch über das Heiraten), § 11 "Junge werden an Alte verheiratet" (natürlich ist nur an alte Männer und junge Mädchen gedacht) und § 60 "Wer eine Frau von 9 Jahren heiratet". In beiden Fällen ist von Muhammads Heirat mit Aischa die Rede, die 9 Jahre alt war, als er sie in sein Haus nahm, und 10, als er die Ehe mit ihr vollzog.

erzählt wird, dass einmal Wis, der ewigen Kabale müde, dem alten Mobad doch Zärtlichkeiten gesagt habe, worauf dieser, überglücklich, nicht etwa ihr um den Hals fiel, sondern – entschlummerte. Oder wenn Ramin in seinem Antwortschreiben auf ihre zehn Briefe Wis vorwirft, sie sei ja schuld, dass er sich von ihr abgekehrt habe, da sie sich seiner überdrüssig gezeigt, die himmlische Liebe, die ihm vorgeschwebt, immer wieder auf die Erde herabgezogen habe ($420,_{11-14}$). Und im Affekt des langen der Versöhnung vorausgehenden Streitgespräches in der Dezembernacht bringt Wis es sogar fertig, Mobad als ihren wahren Liebhaber hinzustellen:

Nur er ziemt mir in dieser Welt,
denn er liebt mich mit meinen Fehlern!
Nie schätzt er die Liebe gering,
nie nimmt er ein anderes Liebchen neben mir!
Er liebt mich immer von ganzem Herzen
und ist nicht wortbrüchig wie du! $435,_{12-15}$

Doch diese und ähnliche Passagen haben nur ephemere Bedeutung. Ihre Funktion ist, den Figuren das Clichéhafte zu nehmen. Entscheidend für die moralische Botschaft ist einmal die aufgezeigte Charakteristik der Figuren, zum andern – vielleicht noch wichtiger –, das Eingreifen des Schicksals zugunsten der beiden Liebenden. Das Schicksal sorgt dafür, dass Wis in ihrer Jungfräulichkeit aufgespart bleibt für Ramin. Es schützt dann Wis und Ramin vor Mobads ihr Leben bedrohenden Wutausbrüchen, und es lässt schliesslich den Anschlag auf das Schloss gelingen und dabei Zard und wenig später Mobad umkommen, ohne dass die volle Schuld daran auf die Sieger fällt. Doch sei nicht geleugnet, dass das moralische Empfinden nicht völlig befriedigt wird; ein Missbehagen bleibt bestehen, namentlich angesichts des brutalen Schlussaktes, mit dem das happy-end erkauft werden muss.

III Die Liebesvorstellungen in Wis und Ramin im Lichte erotischer Erzählliteratur und Lyrik im islamischen Mittelalter

Wie nehmen sich die in unserem Epos konfrontierten Liebesvorstellungen aus, wenn man sie mit anderer signifikanter erotischer Erzählliteratur des islamischen Mittelalters vergleicht? Wir können hier natürlich den Rahmen nicht zu weit stecken und müssen uns auf einige wenige Fragen und Literaturwerke beschränken.

Was zunächst den Punkt betrifft, der nach Auffassung unseres Erzählers die ganze Verwicklung auslöst, die Vergabe einer ungeborenen Braut, so sind die Geschichten Legion, in denen Mädchen zwar nicht vor ihrer Geburt, wohl aber ohne nach ihrem Willen gefragt worden zu sein, verkuppelt werden. Und nur selten verbindet sich damit eine indirekte Kritik, wie etwa in der Erzählung von der frommen Djemile im *Papageienbuch.* Hier wird ein heiratsfähiges Mädchen von Vater, Mutter und Bruder je einem anderen Freier versprochen, was zu dramatischer Verwicklung führt[11]. Und im Märchen "Prinz Ahmad und die Fee Pari Banu" in *Tausendundeiner Nacht* teilt die Fee dem entzückten Prinzen mit, dass die Mädchen im Feenreich im Unterschied zu den Gepflogenheiten der Menschen ihren Gemahl selber wählen dürften, wodurch viel Herzeleid vermieden werde[12].

Geschichten, in denen eine ungeliebte oder selber keine Liebe für ihren Gatten empfindende Frau sich einen Liebhaber verschafft, sind natürlich keine Seltenheit. Aber das Thema wird in der Regel anders behandelt als in WR, sei es als frivoler Schwank, wie in der Erzählung von Qamar az-Zamān und der Frau des Juweliers in *Tausendundeiner Nacht*[13], einer arabischen Variante von Plautus' *Miles Gloriosus*[14], sei es als moralisches Schauerstück mit dem dann unvermeidlichen Ende, der Ermordung der Frau, zu der es mitunter sogar auf blossen Verdacht hin kommt, wie etwa in der persischen Fassung der Rahmenerzählung des *Papageienbuches.* Die unglückliche Heldin ist da eine junge Frau, die während der einjährigen Abwesenheit ihres Gemahls auf einer Handelsreise sich bloss in Gedanken mit ihrem Liebhaber beschäftigt, da sie der Papagei von weiteren Schritten durch seine Erzählungen abhält. Bei der Rückkehr des Mannes jedoch genügt ein Wort des Vogels, um das Verhängnis heraufzubeschwören. Die türkische Fassung hat diesen grausamen Schluss durch ein versöhnliches happy-end ersetzt.

Natürlich ist auch die treue Liebe und vor allem die treu liebende Gattin ein häufig behandeltes Thema. Doch auch in diesen Erzählungen ist die Konstellation in der Regel eine andere als in WR. Aus der frühen

[11] *Tuti-Nameh 'Das Papageienbuch'*, aus der türkischen Fassung übertragen von Georg Rosen, Insel-Verlag 1957 und Manesse Bibliothek der Weltliteratur 1978; 19. Abend, 2. Geschichte.

[12] Übersetzung Littmann, Insel-Verlag (Wiesbaden 1953), II, 37–38.

[13] Ebd., IV, 432–508.

[14] Vgl. G. von Grunebaum, *Der Islam im Mittelalter,* Artemis Verlag Zürich und Stuttgart, 378–80.

arabischen Erzählliteratur stammt die sogenannte udhritische Liebe, deren Haltung wir aus Heines Gedicht "Der Asra" kennen; es sind jene Asra, "welche sterben, wenn sie lieben". Genauer gesagt, handelt es sich um liebende Paare, denen das Schicksal – in der Regel durch soziale Rangunterschiede[15] – eine Verbindung verwehrt und die dann entweder aus Gram hinsiechen und sterben, oder, wenn sie am Leben bleiben, jedenfalls bis zum Tod und über den Tod hinaus ihre Liebe bewahren. Udhritische ist also unerfüllte Liebe.

Ein anderer hier zu nennender Typ ist die unverführbare Ehefrau, die uns ebenfalls in zweierlei Grundgestalten begegnet: Als schelmisch-mutige Lustspielheldin und als überirdisch-tugendhafte leidensbereite Heroine. Ersteres liegt vor in all jenen Varianten einer Geschichte, in denen die Treue einer attraktiven Frau erprobt wird durch den Besuch mehrerer hochgestellter Persönlichkeiten. Die Frau kommt ihren Versuchern scheinbar entgegen, weiss es aber so einzurichten, dass jeweils, wenn sie dem einen schöntut, bereits der nächste an die Tür klopft, so dass sie einen Vorwand hat, einen nach dem andern in einem grossen Schrank zu verstecken (den sie in einer der Fassungen eigens für diesen Zweck schreinern lässt), um sie alsdann dem Gelächter preiszugeben[16].

Den andern Typ verkörpert die schöne Marḥūma, wieder im Papageienbuch[17], von wo sie in andere Werke, z.B. Aṭṭārs *Ilāhīnāme* gewandert ist[18]. Während ihr Mann die Pilgerfahrt vollzieht, ist Marḥūma aufgrund ihrer atemberaubenden Schönheit immer neuer Begehrlichkeit und, da sie sich dieser widersetzt, immer neuen Verleumdungen und Drangsalierungen ausgesetzt, bis sie nach vielen Abenteuern und Leiden – sogar eine Steinigung muss sie erdulden – schliesslich glücklich mit ihrem Mann vereinigt wird, freilich nicht mehr als Gattin, sondern als Heilige, die sie inzwischen geworden ist.

Ein Paar, das Wis und Ramin vergleichbar wäre, ist also, soweit ich sehe, nicht in Sicht. Zu anstössig war für islamisches Sittengefühl diese

[15] Vgl. mein "Love, Lust, and Longing" (Anm. 2), 91ff.

[16] Beispiele sind die "Geschichte vom indischen Königssohn und vom Weibe des Kriegers" im Papageienbuch, türk. Fassung, 7. Abend, 1. Geschichte; "Die Geschichte von der Frau und ihren fünf Liebhabern", in *Tausendundeiner Nacht,* Littmann IV, 319–29; "Die Forderung der Ǧamīla", eine Geschichte aus dem "Buch der Lieder", deutsch in Weisweiler, *Arabesken der Liebe. Früharabische Geschichten von Liebe und Frauen,* Brill, Leiden 1954, Nr. 45.

[17] Türkische Fassung, 7. Abend, 3. Geschichte.

[18] Vgl. H. Ritter, *Das Meer der Seele,* Leiden 1955, 353–56.

Liebe, und eher noch mochte man wohl eine frivole Ehebruchsgeschichte lesen, als die Verherrlichung reiner Liebe in der Form des juristischen Ehebruchs.

Der grossartigen Gestalt der Wis am ehesten vergleichbar ist die weibliche Hauptgestalt in Nizamis Epos *Chosro und Schirin.* Ja, das Nizamische Epos wirkt in gewissem Sinn wie eine Kontrafaktur des Gurganischen[19].

Ein liebendes Paar von König und Prinzessin steht hier wie dort im Mittelpunkt; und hier wie dort geht es um eine Liebe, die ihren Weg erst freikämpfen muss. Nizami hat sogar eine zentrale Szene, jenes Streitgespräch zwischen der im Schloss wartenden grollenden Geliebten und dem reumütig zurückkehrenden Liebhaber in der Winternacht, nachgeahmt.

Alles jedoch, was bei Gurgani moralisch fragwürdig ist, wird hier bei Nizami – obzwar aufgrund einer von ihm nur leicht korrigierten historischen Überlieferung – zurechtgerückt. Wie Ramin die Liebe der Wis, begehrt Chosro jene der Schirin. Ihre gegenseitige Liebe ist nicht geringer, ihr Rang so königlich ebenbürtig wie jener des andern Paares. Und kein alternder Nebenbuhler ist im Wege. Doch die Hingabe, die auch Chosro von Schirin verlangt, verweigert sie ihm, solange keine offizielle Verbindung stattgefunden hat, und diese setzt voraus, dass Chosro zuvor Ordnung in seinem Reich schaffe und den Usurpator verdränge, sowie von anderen Frauen – im Epos sind es namentlich zwei: Maria, die Tochter des byzantinischen Kaisers, der er sich aus politischen Gründen vermählt, und nach deren Tod die leichte Isfahaner Schönheit Schakkar – sich löse.

Erscheint schon dies wie eine stillschweigende Kritik der Hingabe Wis' an Ramin unter widrigen, gänzlich ungeordneten Umständen, so macht der Dichter diesen Bezug evident in den an Schirin gerichteten Ermahnungen ihrer Mutter, sich Chosro nicht verfrüht hinzugeben, auf dass es ihr nicht ergehe wie der von Ramin verlassenen und dadurch in Schande geratenen Wis.

Die Zuspitzung auf die Forderung nach ehelicher Verbindung, so berechtigt sie aus der Sicht Schirins erscheint und so sehr das moralische Empfinden ihr zustimmen muss, stellt freilich auch eine Relativierung – "Verbürgerlichung" ist man versucht zu sagen – der Liebe dar. In gewisser Beziehung ist Wis die grössere Liebende auch im Vergleich dieser beiden grossartigen Frauengestalten.

[19] Vgl. meinen Artikel "Nizami" in der Enzyklopädie *"Die Grossen der Weltgeschichte"*, Kindler Verlag Zürich 1973, III, 526–539.

Ohne hier die beiden Epen weiter vergleichen zu können, verweise ich noch auf den unterschiedlichen Schluss: Dem doch etwas billigen happy-end in WR steht der tragische Ausgang in Chosro und Schirin gegenüber: Nach der endlich erfolgten glücklichen Vereinigung der Liebenden wird Chosro von seinem aus der Verbindung mit Maria stammenden Sohn Schiroje ermordet. Nizamis Sinn für die Tragik menschlicher Schuld ist feiner entwickelt als der des Autors von WR.

Gurganis Epos hat nun aber nicht nur auf die spätere Epik, sondern auch auf die Lyrik eingewirkt, was hier an einigen wenigen Beispielen flüchtig beleuchtet sei.

Dass Rumi (1207–1273), einer der grössten Lyriker persischer Zunge, WR kannte, geht aus zwei Stellen in seinem grossen mystischen Lehrgedicht hervor. Aufschlussreich genug vergleicht die eine Stelle die Gottesminne des in der islamischen Mystik verehrten Uwais, eines Zeitgenossen Muhammads, mit der Liebe der Wis:

> Der Duft Ramins kommt aus der Seele der Wis;
> ebenso kommt der Duft Gottes aus der Seele Uwais'[20]

Die andere Stelle nimmt auf das die Liebe im Epos, wie wir sahen, in Gang setzende Wirken Satans bezug und vergleicht es mit den menschlichen Willensakten:

> Willensakt und Motif sind in der Seele,
> wer Feder und Schwinge bewegt, hat sie erblickt.

Es folgen einige Beispiele, dann heisst es:

> So wird also dein Willensakt bewegt, wenn Iblis
> zur Kupplerin wird und die Botschaft der Wis überbringt.[21]

Schon Rumi erblickte also hier ein Beispiel für das Ineinanderwirken des Bösen und Guten, die positive, Dynamik und damit Leben auslösende Rolle Satans, wie sie in unserm Jahrhundert wieder der indo-islamische Dichter-Philosoph Muhammad Iqbal betont hat[22]. Rumis zwei kurze Anspielungen auf WR berühren zwei zentrale Aspekte der Liebesvorstellungen unseres Epos!

[20] *The Mathnawí of Jalálu'ddín Rúmí*, ed. R. A. Nicholson (Gibb Memorial Series N.S. IV), IV, 1828.

[21] Ebd. V, 2976 und 2980.

[22] Vgl. A. Schimmel, *Gabriel's Wing*, Leiden 1963, 208f.

Es verwundert daher nicht, dass wir gedankliche Topoi aus den lyrischen Passagen des Epos auch in Rumis Lyrik finden.

Im zweiten ihrer zehn Briefe behandelt Wis das Thema des Traumbildes, das sie zu selten sehe, da sie fast nie schlafe, ein alter Topos schon der früharabischen Liebesdichtung. Dann folgen Verse, die Rumi unmittelbar inspiriert zu haben scheinen:

Ich schlief nicht, als ich dich sah, bei Tag und Nacht,
vor lauter Lust bei Tag und Nacht, o Herzerhellender!
Ich schlafe jetzt nicht, seit ich von dir gerissen bin,
vor blutigen Tränen, die meinen Augen entrinnen.
Siehe, wie die Zeit Vorwände fand für diese zwei Schlaflosigkeiten:
Eine Schlaflosigkeit vom Kosen, eine von der Qual! $369_{,40-43}$

Diesen Gedanken hat Rumi in dem folgenden Vierzeiler auf die knappeste Formel gebracht:

Solange ich bei dir bin, schlafe ich nicht vor Liebesfreuden,
Bin ich ohne dich, so schlafe ich nicht vor Elend.
Gottlob, dass ich in beiden Fällen die Nacht durchwache!
Du aber bedenke den Unterschied zwischen diesem und jenem Wachen![23]

Im gleichen Brief spricht Wis davon, wie sie alles in der Natur an den Geliebten erinnere, jener Gedanke also, den Goethe in seinem berühmten Sulaika-Gedicht im *West-östlichen Diwan* "In tausend Formen magst du dich verstecken" auf eine klassische Formel gebracht hat:

... Wenn ich den Mond erblicke,
weiss ich, dass ich den Geliebten erblicke,
und wenn ich sehe, wie die Sonne aufgeht,
zeigt sie mir die Sonne deines Gesichts.
Sehe ich die Zypresse im Garten,
sage ich: Fürwahr, der Wuchs der Geliebten!
Ich küsse die Tulpe im Monat April
und spreche: Du bist die Wange des Liebsten!
Wenn der Wind frühmorgens den Duft der Rose herträgt,
weist mich ihr Duft auf deinen Duft hin. $367_{,16-20}$

Wie dieser Topos zu Goethe, der WR nicht kennen konnte, gewandert ist, vermag ich vorläufig noch nicht anzugeben. Obwohl wir das Zwischenglied nicht kennen, ist klar, dass ein solches – oder vielmehr eine

[23] *Kulliyāt-i Šams-i Tabrīzī,* Teheran 1336 = 1958, ed. A. Dasti und B. Furuzanfar, Ruba'i Nr. 36.

ganze Reihe davon – existiert. Vermutlich hat Goethe aber die inspirierende Vorlage auch in diesem Fall bei seinem "Zwillingsbruder", dem "Heiligen Hafis", gefunden.

Schliesslich sei hier als letztes Beispiel noch das Motiv der verwandelnden Kraft der Liebe, das sich wie ein roter Faden durch unser Epos zieht, angeführt:

> Salzwüste und Sumpf und Treibsand,
> tödlicher Samum und fauchender Löwe
> wurden den beiden Liebenden zum heiteren Garten
> aus Freude darüber, dass sie beisammen waren. $203_{,95-96}$

Dieser Gedanke findet sich in mehr als einem Ghasel Rumis[24], und gleiches gilt für andere Motive, so wenn Wis im fünften Brief das Leid der Trennung mit ihren Tränen als eine notwendige Vorstufe um so grösserer Wiedersehensfreude deutet, indem sie sich der Metapher vom Frühlingsregen bedient, der das Grün weckt[25], oder wenn sie im achten Brief berichtet, wie sie jede Karawane befrage nach Nachricht über den Freund[26]. Die Herkunft und weitere Wirkung solcher Motive – und sie finden sich nach Gurgani natürlich nicht nur bei Rumi, sondern auch Nizami, Hafis u.a. – wäre gründlicher Erforschung wert.

Zum Abschluss nun noch ein Wort zur Beziehung von WR und *Tristan und Isolde* (= TI) im Lichte der vorausgegangenen Analyse.

In einem 1974 erschienenen Buch mit dem Titel *"Génèse du roman occidental. Essai sur Tristan et Iseut et son modèle persan"* hat der französische Romanist Pierre Gallais die These aufgestellt, WR müsse schon deswegen die Vorlage der Tristan-Epen sein, weil ein so unmoralischer Stoff im mittelalterlichen Europa unmöglich hätte erfunden werden können[27]. Es steht mir nicht zu, die Stichhaltigkeit dieses Argumentes zu beurteilen. Ich habe jedoch dargetan, dass die Bearbeitung des mittelpersischen Stoffes in einem islamischen Milieu mindestens so

[24] Vgl. meine Rumi-Anthologie *Licht und Reigen* (Meisterwerke persischer Literatur Nr. 26), Bern und Frankfurt a.M. 1974, Nr. 80.

[25] Ebd. Nr. 6.

[26] In Nizamis Epos *Chosro und Schirin* befragt Schirin die Karawanen nach dem Ergehen Chosros, Edition Dastgirdi 181, 15.

[27] Im Verlag Tête de feuilles Sirac, Paris 1974. Vgl. meine Rezension in *Fabula* 17/1976, 100–103. Die Idee eines Zusammenhangs der beiden Epen wurde erstmals von Rudolf Zenker entwickelt: "Die Tristansage und das persische Epos Wîs und Râmîn, in: *Romanische Forschung* 29/1910–11, 321–369.

anstössig und erstaunlich war, wie möglicherweise die Tristan-Dichtungen für den mediävalen abendländischen Leser.

Auch Gallais kann sich übrigens der Tatsache nicht verschliessen, dass einigen auffälligen Parallelen eine erhebliche Reihe von Unterschieden der beiden Epen gegenüber steht. Was den tragischen Tod von Tristan und Isolde betrifft, der sich aus WR mit seinem billigen happy-end nicht erklären lässt, so will Gallais – im Anschluss an Singer und andere – dafür eine hypothetische arabische Bearbeitung des persischen Epos im udhritischen Sinn verantwortlich machen[28]. Was diese Forscher dabei aber übersehen, ist, dass, wie wir oben hörten, udhritische Liebe unerfüllte Liebe, oder, mit Goethes knapper Formel, "Liebe, nicht Liebesgewinn" ist. Der Tod eines Liebenden macht die vorher genossene Liebe nicht zur udhritischen, womit die Idee einer udhritischen Bearbeitung von WR als absurd erwiesen ist. Der Tod Tristans lässt sich auf diese Weise also nicht erklären, ganz abgesehen davon, dass bis heute von einer arabischen Version des WR-Stoffes nichts bekannt geworden ist[29].

Es ist hier nicht der Ort, auf die zahlreichen weiteren Abweichungen der Tristan-Fassungen von ihrem vermuteten oder vermeintlichen persischen Vorbild einzugehen, die Gallais als "Barbarisierung" und "Mythisierung" charakterisiert hat. Einige Punkte seien aber doch hervorgehoben. Zunächst ist festzustellen, dass WR sehr viel deutlicher als TI eine natürliche, Leib und Seele umfassende Liebe einer bloss auf Rechtsanspruch und Prestige-Denken beruhenden ehelichen Verbindung gegenüberstellt. Der Klarheit dieser Konstellation dienen in WR folgende von TI abweichende Aspekte[30]:

1. Mobads Anspruch auf Wis erscheint von Anfang an fragwürdig, ja verwerflich und sogar absurd.
2. Ramin wird daher, und auch, weil er nicht Brautführer der Wis im Auftrag Mobads ist, nicht in der Weise an Mobad schuldig wie Tristan an Marke.

[28] Die Wanderung der beiden Ideen von Zenker bzw. Singer bis zu Gallais und Späteren hat P. Kunitzsch in seinem jüngsten Vortrag "Are There Oriental Elements in the Tristan Story" auf dem 12. Internationalen Arthus-Kongress in Regensburg, August 1979, dargestellt, dessen Manuskript er mir freundlicherweise vorher zur Einsicht überliess.

[29] Das ist das Ergebnis der langjährigen Forschungen von Kunitzsch auf diesem Gebiet.

[30] Der Vergleich bezieht sich namentlich auf Gottfrieds *Tristan*.

3. Ihre Liebe entspinnt sich auf natürliche Weise, nicht durch Zaubertrank. Die Liebenden sind für ihr Tun also verantwortlich, haben aber dafür das Recht der Natur klar auf ihrer Seite.
4. Im Unterschied zu Tristan und Isolde leben Wis und Ramin nur scheinbar im Ehebruch, da Mobads Potenz, noch ehe er Wis beiwohnen kann, "auf immer" verzaubert wird. Ihre Liebe ist also auch aus diesem Grund weniger schuldverstrickt als die von Tristan und Isolde.
5. Das Schicksal stellt sich eindeutig hinter Wis und Ramin und rechtfertigt ihre Liebe als die wahre und im höheren Sinn rechtliche Form der Gattenliebe.
6. Das Epos huldigt damit einem Optimismus, der TI fremd ist. Es spiegelt freilich Zustände und Auffassungen wider, die zur Zeit Gurganis, der diesen Optimismus zwar vermittelt aber nicht teilt, nach allem was wir wissen, die herrschende Moral stärker verletzen mussten als dies bei TI im abendländischen Mittelalter der Fall gewesen sein dürfte.
7. WR ist damit trotz seines Optimismus das Relikt einer versunkenen Ideenwelt, die, wenn auch als Ausnahme, verherrlichen konnte, was der Islam nur noch verdammen musste. TI dagegen ist trotz seines Pessimismus Fanal einer heraufziehenden neuen Moral.

   Wie dem aber auch sei, Wis und Ramin sind wie Tristan und Isolde eines der grossen unvergesslichen Paare der Weltliteratur, von denen wir mit Ramin nur feststellen können:

   Soviel Schönheit und solcher Liebe gebührt es,
   dass ihr Name währe in Ewigkeit. 207,156